

infolge schwerer Malariaanfalle, die oftmals vielmönatliche Abgeschlossenheit in unwirtlichen, einsamen, auf fahlen Bergeskuppen gelegenen Festungswerken, — das alles waren gewiß Momente, die mich mit tausend Freuden dem Ende der Dienstzeit entgegensehen ließen.

Der Tag des Scheidens war gekommen. Ein Alpdruck wich von mir, als sich das Zwingertor zum letzten Male hinter mir geschlossen hatte und ich im Freien — endlich in der Freiheit — atmete.

Schuft lief neben mir her und schmiegte sich an mich. Das Tier dauerte mich; ich brachte es nicht über das Herz, es zurückzujagen. Da — einige Serpentinaen unter dem Fort — blieb Schuft stehen, sprang an mich heran, beleckte meine Hände und wendete sich mit hängendem Kopfe zurück gegen das Fort.

Damals habe ich einen meiner besten und treuesten Freunde zum letzten Male gesehen.